
DIE SCHWIERIGKEITEN DER ÖSTERREICHISCHEN INPUT- OUTPUT-RECHNUNG

Rezension von: Hans Werner Holub,
Josef Richter, Reinhold Schwarzl,
„Reale Input-Output-Tabelle für
Österreich 1964 zu Preisen 1976“,
Veröffentlichungen der Universität
Innsbruck, Nr. 149, Innsbruck,
1984, 132 Seiten

Die Input-Output-Analyse ist eine eng spezialisierte Disziplin der Wirtschaftswissenschaften. Dennoch ist es ihren Gründern gelungen, zweimal den Nobelpreis für Ökonomie (mit dessen Verleihung 1969 begonnen wurde) zu bekommen. 1973 war es der amerikanische Professor Wassily Leontief, der „Vater der Input-Output-Analyse“. 1984 erhielt Sir Richard Stone, Professor an der Cambridge Universität in England, den begehrten Preis. Stone hat das internationale, von der UNO empfohlene System der Volkseinkommensrechnung entscheidend geprägt. In der letzten, 1968 beschlossenen Version dieses Systems ist die Input-Output-Rechnung voll integriert.

Rein zufällig einen Tag nach der Nachricht über die Verleihung des Nobelpreises an R. Stone erhielt der Rezensent die von Holub, Richter und Schwarzl verfaßte Publikation *Reale Input-Output-Tabelle für Österreich 1964 zu Preisen 1976*. Dieses Buch mit dem nicht besonders publicity-trächtigen Titel kam als Forschungsprojekt des Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank (dem dafür Dank ausgesprochen werden muß) zustande. Es stellt einen wichtigen Beitrag zur österreichischen Statistik dar, und zwar sowohl zur Methodologie als

auch was den Datenstock anlangt. Die Besprechung des Buches bietet auch Gelegenheit zu einer kurzen kritischen Bestandaufnahme der Input-Output- und Volkseinkommensrechnung in Österreich.

Nach dem Grund, warum eine Input-Output-Tabelle, deren Referenzjahr 20 Jahre zurückliegt, auf eine andere Preisbasis umgerechnet wurde, braucht gar nicht erst gefragt werden. Für Österreich sind derzeit nur zwei Input-Output-Tabellen vorhanden; eine für 1964, eine andere (bisher jedoch nur in einer provisorischen Version) für 1976. Beide Tabellen wurden schon in empirischen Untersuchungen verwendet, und zwar in Analysen der Energie- und der Importabhängigkeit, der Produktionseffekte des öffentlichen Konsums, in Untersuchungen des Arbeitsmarktes, der Faktorenintensität des österreichischen Außenhandels usw. Diese beiden Tabellen sind aber zu laufenden Preisen des jeweiligen Jahres erstellt, so daß bei ihrem Vergleich die Mengen- und Preisänderungen zwischen 1964 und 1976 nicht auseinandergehalten werden können. Diesen wesentlichen Nachteil haben Holub, Richter und Schwarzl mit der Umrechnung der Input-Output-Tabelle 1964 auf die Preisbasis 1976 beseitigt.

Das Ergebnis der Umrechnung ist eine Input-Output-Tabelle für 1964 zu Preisen 1976. Eine solche Tabelle ist – ganz absichtlich – eine Fiktion. Hätte es die Preisrelationen des Jahres 1976 schon 1964 gegeben, würden sich die tatsächlichen Mengen von den Mengen in der umgerechneten Tabelle unterscheiden, da sie mit anderen relativen Preisen konsistent sein müßten. Für die Wirtschaftsanalyse ist aber der fiktive Charakter der umgerechneten Tabelle kein Nachteil. Im Gegenteil, er ermöglicht es, Veränderungen in der Produktionsstruktur, in der Technologie, in der Arbeitsteilung, in der Struktur der in- und ausländischen Endnachfrage, in der Arbeitsproduktivität, in der Kapitalintensität, in der

Importabhängigkeit zwischen 1964 und 1976 mengenmäßig („real“) zu erfassen. Untersuchungen dieser Art brachten in vielen Ländern nützliche Erkenntnisse über den Strukturwandel der Wirtschaft. Diese Studien sind so zahlreich, daß es schwer wäre, sie, wenn auch nur lückenhaft, aufzuzählen. Zum ersten Mal sind Input-Output-Analysen des „realen“ Strukturwandels auch in Österreich möglich.

Die von Holub, Richter und Schwarzl durchgeführte Umrechnung der Input-Output-Tabelle 1964 ist keine Pionierarbeit in dem Sinne, daß es die erste Deflationierung einer Input-Output-Tabelle in Europa oder in der Welt wäre. Was an dieser Arbeit aber geschätzt werden muß, ist ihre Qualität. Die Autoren haben die offizielle Input-Output-Tabelle 1964 zuerst dem Konzept der Input-Output-Rechnung 1976 angepaßt, die nicht offiziell veröffentlichte Import-Matrix 1964 eingegliedert und Unterschiede in der Verbuchung der Handelswaren beseitigt. Für jedes Feld der korrigierten Tabelle haben sie zwei Preisindizes 1976/64 ermittelt, den einen für die heimischen, den anderen für die importierten Waren und Dienstleistungen. Dabei wurden tief disaggregierte Unterlagen verwendet (wobei nicht überbrückbare Lücken in der Statistik diese Arbeit zusätzlich erschwert haben). Die Methodologie der Berechnungen ist im Buch erläutert und beweist, daß die Umrechnung der Tabelle 1964 auf Preisbasis 1976 auf keinen abenteuerlichen Annahmen beruht (wie es bei einigen ausländischen Umrechnungen leider der Fall ist).

Die wichtigsten Ergebnisse der Umrechnung sind in mehreren Übersichten dargestellt. Einige von ihnen sind für einen breiten Leserkreis von Interesse, andere eher für Spezialisten. Allgemein interessante Ergebnisse enthalten die Tabellen der Deflatoren (Seiten 102–115). Sie zeigen, daß die Preisentwicklung in den einzelnen Bereichen unhomogen war (und somit von den theoretischen Annahmen der

Input-Output-Analyse abwich).

Die Übersichten 1 und 2 (Seite 120 und 122) bieten einen Vergleich der Angaben über das Brutto-Inlandsprodukt (nach Wirtschaftsbereichen) und über die Endnachfragekomponenten, die einerseits aus der Input-Output-Tabelle 1964 zu Preisen 1976 und andererseits aus einer inoffiziellen Fortschreibung der Volkseinkommensrechnung zu Preisen 1976 stammen. Dieser Vergleich zeigt, daß Verbesserungen der amtlichen Statistik durch eine Integration der Volkseinkommensrechnung und der Input-Output-Tabellen möglich wären.

Das wichtigste Anwendungsgebiet der auf die Preise 1976 umgerechneten Input-Output-Tabelle 1964 wäre ein Vergleich mit identisch bewerteten Input-Output-Tabellen für andere Jahre, der über den Strukturwandel der österreichischen Wirtschaft viel aussagen könnte. Die Voraussetzungen für derartige Untersuchungen sind leider schlecht. Es gibt derzeit nur die von Richter 1981 veröffentlichte provisorische Input-Output-Tabelle, die allerdings nicht annähernd so reich gegliedert ist wie das amtliche Projekt und selbstverständlich nicht fehlerfrei sein kann. Die offizielle Input-Output-Tabelle 1976 ist noch nicht publiziert (Frühjahr 1985). Ein Teil der Verzögerungen im Statistischen Zentralamt kann damit erklärt werden, daß bei der Erstellung der Tabelle 1976 viele wichtige methodische und technische Fragen gelöst werden mußten, deren Überwindung auch bessere Voraussetzungen für schnellere Erstellung der künftigen Input-Output-Tabellen schafft. Die Hauptursache der Schwierigkeiten liegt jedoch darin, daß der ursprünglich geplante Personalstand von insgesamt sechs Fachleuten (der im internationalen Vergleich sehr bescheiden ist) tatsächlich nie erreicht wurde. Wenn die offizielle Tabelle 1976 einmal publiziert sein wird, ist es unklar, wozu sie verwendet werden soll. Können Untersuchungen des Strukturwandels zwi-

schen 1964 und 1976 nützliche Erkenntnisse für die gegenwärtige Wirtschaftspolitik bieten oder soll man sie nur als einen interessanten Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte Österreichs betrachten? Mit der Erstellung der nächsten, schon zum gegenwärtigen Zeitpunkt dringend benötigten Input-Output-Tabelle für 1983 soll erst Ende 1985 begonnen werden. Wann sie unter den gegenwärtigen Umständen fertig sein wird, ist unklar. Diese Datenmisere, mit der sich Untersuchungen des Strukturwandels in Österreich abfinden müssen, wird noch dadurch verschlimmert, daß mit der Integration und Abstimmung der Input-Output-Rechnung mit der Volkseinkommensrechnung, welche die Diskrepanzen in beiden Systemen beseitigen und eine verlässliche Statistik sichern könnte, gleichfalls aus Personalmangel noch nicht begonnen werden konnte, obwohl sie schon 1981 im Arbeitsplan des Statistischen Amtes vorgesehen wurde.

Der gegenwärtige Zustand der amtlichen Input-Output- und Volkseinkommens-Rechnung ist umso weniger begreiflich, wenn man bedenkt, wie oft und wie gerne sich die österrei-

chische Wirtschaftspolitik in das Wirtschaftsgeschehen einmischt. Auch deswegen unbegreiflich, weil die Ursache nicht in der Inkompetenz der österreichischen Fachleute liegt. Im Gegenteil, einige haben international guten Ruf. Das Buch von Holub, Richter und Schwarzl ist einer der Beweise dafür. Aber es gibt nur wenige amtliche Tabellenersteller, der Engpaß ist die personelle Unterdotierung dieser Arbeiten im Statistischen Zentralamt.

Am Schluß dieser Buchbesprechung, die mit dem Hinweis auf den britischen Nobelpreisträger Sir Richard Stone begonnen hat, könnte zur Charakterisierung des Zustands dieses wichtigen Bereichs der Statistik ein anderer berühmter Brite abgewandelt werden: man müsse sagen, daß (im Vergleich mit anderen OECD-Ländern) in Österreich in der Volkseinkommens- und Input-Output-Rechnung von „allzuwenigen allzuviel verlangt“ wird. Glanzvolle Leistungen einzelner Personen helfen leider wenig, wenn grundsätzliche Veränderungen in der Einschätzung dieses wichtigen Teils der Wirtschaftsstatistik schon längst überfällig sind.

Jiri Skolka